

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Neunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 3.

Laasphe, Sonnabend den 19. Januar

1884

Amtliche Bekanntmachungen.

Unter Bezugnahme des §. 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Feb. 1870 wird der Beginn der diesjährigen Schonzeit für die im §. 1 sub Nr. 12 aufgeführten Wildarten, also für Auer-, Birk-, Fasanen-, Hennen-, Haselwild, Wachteln und Hasen auf Ende des 20. Januar d. J. hiermit festgesetzt, so daß von Montag, den 21. Januar d. J. an das oben gedachte Wild bis auf Weiteres nicht mehr erlegt werden darf.

Arnsberg, den 9. Januar 1884.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Den Mitgliedern des Volkswirtschaftsraths sind am 15. d. Mts. Nachmittags die „Grundzüge über den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter“ mit Begründung, sowie ein Begleitschreiben, unterzeichnet Maybach, Lucius, v. Bötticher zugegangen. Durch dieses Schreiben wird auf Beschluß des Staatsministeriums das Plenum des Volkswirtschaftsraths zum 22. d. M. Mittags 1 Uhr im Reichstagsgebäude einberufen. Zur Berathung steht obiger Entwurf. — Am Schluß des Schreibens heißt es wörtlich: „Ew. Wohlgeboren laden wir zur Theilnahme an den Versammlungen ergebenst ein. Da der Landtag im verflossenen Jahre die Bewilligung der Mittel zur Zahlung der Diäten und Reisekosten für die Herren Mitglieder des Volkswirtschaftsraths abgelehnt hat, ist es nicht mehr angängig, denselben behufs der Theilnahme an den Sitzungen zur Reise

zwischen ihrem Wohnort und Berlin freie Eisenbahnfahrt zu gewähren oder ihnen, soweit sie nicht auf Präsentation berufen sind, wie bisher Diäten zu bewilligen. Wir hegen das Vertrauen, daß die Herren Mitglieder hieraus einen Anlaß, sich der Theilnahme an den Sitzungen zu enthalten, nicht entnehmen werden.“

(Rußland.) Rußland, das mit seiner Zeit bekanntlich hinter dem übrigen Europa zurück ist, hat am Sonntag das neue Jahr angetreten. Während, wie die russische Presse anerkennt, die Lage nach Außen hin eine durchaus friedliche ist, erfüllen die inneren Verhältnisse mit banger Besorgniß. Allerlei unheimliche Gerüchte sind im Umlauf, wonach aus London und Paris Warnungen vor neuen nihilistischen Unthaten eingegangen sind. So soll in London in der Wohnung eines plötzlich von dort verschwundenen Nihilisten, welcher viel Umgang mit Irländern gehabt, ein chiffrierter, Mitte Dezember aus Petersburg datirter Brief vorgefunden worden sei, welchen zu dechiffriren der Polizei gelungen sei. Derselbe enthält angeblich eine Stelle, welche besagt: Ein Revolverbeschuß sei sicherer als eine Dynamitbombe; es müsse aber eine Gelegenheit abgewartet werden, bei welcher der Kaiser mit dem Thronfolger zusammen aus dem Leben geschafft werden könnten, damit alsdann möglichsie Anarchie eintrete.

— Das russische Budget schließt mit einem Defizit von ca. 9 Millionen für 1884 ab. Dasselbe soll durch eine in Polen neu einzuführende Stempelsteuer und durch eine Prozentsteuer von den bedeutenderen Handels- und Industrie-Unternehmungen gedeckt werden. Für

das Ausbleiben der Vermehrung der Reichseinnahmen in 1883 wird die Schuld der amerikanischen Konkurrenz auf dem Getreidemarkt beigemessen.

— Der Ausbruch des offenen Krieges zwischen Frankreich und China muß nach den neuesten Nachrichten als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden. Die Franzosen wollen partout Bac Ninh und damit das linke Ufer des rothen Flusses haben, und China ist nicht gewillt, dasselbe gutwillig herauszugeben. Der Bizekönig in Kanton hat einen Aufruf erlassen, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, sich auf den Krieg vorzubereiten und einen Angriff der Franzosen zurückzuweisen. Der Aufruf gedenkt schließlich des freundschaftlichen Verhältnisses zu den andern Nationen. Letzteres ist insofern von Wichtigkeit, als darin für die Chinesen eine Mahnung liegt, Leben und Gut der Europäer zu respektiren. Ob die Mahnung von Erfolg sein wird, ist freilich eine andere Frage. Auch sonst werden chinesischerseits ernste Kriegsvorbereitungen getroffen. Nach der Insel Hainan, welche kürzlich französische Blätter als Pfandobjekt für eine Kriegskostenentschädigung bezeichneten, wurden Truppenverstärkungen abgeschickt.

— Der Krieg in Anam. Nach telegraphischen Meldungen des Admirals Courbet aus Hanoi vom 8. und 9. d. M. hat sich seit der Einnahme von Sontay die Zahl der Seeräuber in den Umgebungen von Hanoi und Haiphong vermindert. Die Schwarzflaggen haben am linken Ufer des Schwarzen Flusses mehrere Dörfer in Brand gesteckt und haben zahlreiche Recognoscirungen in dieser Gegend stattgefunden.

Gründer und Arbeiter.

Erzählung aus der Zeit des großen Krachs.

Von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Die Schönheit der lieblichen Kommerzienrathstochter war von jenem zarten und zugleich ausgeprägten Charakter, der jede Bekleidungsart und wäre sie auch noch so ungereimt und geschmacklos, in den Dienst dieser Schönheit zwingt. Wirklich schöne Frauen können durch die lächerlichsten Ausschreitungen der Mode eben so wenig entstellt werden, wie durch das Gewand der Armuth. Die regelmäßigen feinen Züge, der anmuthige Wuchs erfahren nur eine Veränderung, niemals aber eine Beeinträchtigung, wogegen die Häßlichkeit auch den Firniß der kunstreichsten Toilette durchbricht. Elisabeth wußte dies auch. Wenigstens verrieth es die Antwort welche sie dem ziemlich befangen gewordenen Bankiersohn auf seine Frage gab: „Wie reizend Sie dieses Kostüm kleiden, Fräulein Elisabeth.“ „Rein Kostüm kann kleiden, wo es nichts zu kleiden giebt.“

Dann musterte sie mit unbefangener Heiterkeit die Einrichtung des Ganzen, nicht hier einer Bekannten zu und ließ sich dort einer Familie vorstellen, die schon längst gewünscht hatte, ihre Bekanntschaft zu machen. Eisenstein junior wich nicht von ihrer Seite. Er plauderte von seinen Unternehmungen, von seinen Aussichten, seinen Freunden, von Concert und Theater.

Er suchte so witzig und geistreich zu sein wie möglich und seine Freude kannte keine Grenzen, als es ihm einigemal gelang, ein klingendes Lachen von den Lippen seiner schönen Gefährtin zu locken.

Nachdem auch Herr und Frau Eisenstein die Tochter des bewährten Geschäftsfreundes willkommen geheißen hatten, wagte es der Sohn des Hauses, das schöne allbewunderte Mädchen zum Tanz aufzufordern. Da Elisabeth keine Veranlassung hatte, diese Bitte abzuschlagen, so schwebten sie im nächsten Moment durch die Reihen, was ein Räckeln der Befriedigung in den Gesichtern der Eisensteinschen Eheleute hervorrief.

„Sie haben mir noch nicht gesagt, ob und wie Sie mit unsern Arrangements zufrieden sind, mein Fräulein,“ forschte Eisenstein junior während einer Pause im Tanz.

„Was soll ich Ihnen sagen?“ lautete die Gegenfrage, „Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die sogenannten niederen Klassen zu kopiren. Und wie es scheint, findet diese Idee bei den meisten Ihrer Gäste Anerkennung. Es soll originell sein, ich nenne es bizarr. Ich weiß nicht . . . ich habe ein unerklärliches Gefühl dabei, als sei dies Unternehmen gewagt.“

„Gewagt dürfte eine zu weitgehende Bezeichnung sein, mein Fräulein. Es wäre jedenfalls sehr sonderbar, wenn wir nicht das Recht hätten, innerhalb unserer vier Pfähle zu machen, was wir wollten.“

„Daran kann Sie niemand hindern,“ ver-

setzte Elisabeth, „bei alledem will ich ihnen das Gefühl definiren, das ich angesichts dieser Amüsements habe. Es ist mir, als tanzten wir wie Mäuse auf dem ungeheuren Rücken eines riesigen, schlafenden Leviathan, der in jedem Augenblick erwachen, und uns den Garaus machen könnte.“

„Welch seltsamer Vergleich,“ lächelte der Bankiersohn.

„Seltsam vielleicht, aber jedenfalls nicht ganz unwahr.“ Das junge Mädchen schien es darauf angelegt zu haben, heute den eigenartigen Zug ihres Wesens nach außen zu kehren. Im Tone leichter Erregung fuhr sie fort:

„Ich sage Ihnen, es ist eine Verhöhnung und Verpötlung der Armuth, die Sie sich zu Schulden kommen lassen, eine Verhöhnung der Niedern, die Verpötlung eines Standes, der wenn auch nicht gleiche Rechte mit uns, doch wenigstens gleiche Ansprüche auf die allgemeine Menschenachtung hat. Ich habe so etwas von vornherein vermuthet und wäre wohl nicht hierhergekommen, hätte meine Freundin Lina nicht unaufhörlich in mich gedrungen.“

Der junge Gründer biß sich auf die Lippen. Diese herbe Kritik der väterlichen Schöpfung, zu deren Gelingen er auch das Seine redlich beigetragen hatte, behagte ihm nicht. Als er jedoch in die vom edlen Feuer erfüllten Augen der Jungfrau sah, die rosiges Gluth in den lieblichen Zügen gewährte, fühlte er sich von dem eigenthümlichen Zauber des Mädchens

den. Die Seeräuber bedrohen noch immer die Provinz, zahlreiche Colonnen sind nach allen Richtungen zu ihrer Verfolgung ausgesandt. — Nach einem Telegramm Tricon's aus Hue vom 5. d. Mts. hat der junge König Tricon mit außergewöhnlicher Feierlichkeit empfangen und ihn beauftragt, der französischen Regierung seine Ehrfurcht und vollständige Ergebenheit auszudrücken. Der König hat versprochen, den Vertrag zu respektiren, gleichzeitig aber auch die Hoffnung ausgedrückt, daß die französische Regierung die Bedingungen desselben mildern werde. Der König, welcher im Alter von 15 Jahren steht, heißt Kienphuc. Die Regentschaft ruht in den Händen des ehemaligen Finanzministers, welcher auch der Urheber der letzten Revolution ist.

Alexandrien. Den Sudan kann man jetzt als für Egypten verloren betrachten und diese Ueberzeugung bricht sich auch in den Kairener Regierungskreisen Bahn. In voriger Woche fand in Kairo ein Kabinetsthat statt, welcher sich mit der Frage der Räumung des Sudans beschäftigte; es handelt sich nur noch darum, die wenigen ägyptischen Garnisonen im Sudan nebst den Geschützen und Kriegsvorräthen nicht in die Hände des Mahdi fallen zu lassen und sie ungefährdet zurückzuziehen, eine Aufgabe, die nicht leicht ist. Im Interesse der Cultur ist es tief zu beklagen, daß der Sudan nun wieder in den Zustand der Barbarei zurückfallen soll, ganz abgesehen davon, daß die Eroberung dieses großen Ländergebiets Ströme ägyptischen Blutes und ungeheure finanzielle Opfer gekostet hat und trägt England indirekt die Schuld mit daran, daß es so weit gekommen ist.

Sagen.

(Fortsetzung.)

105.

Die heutigen Fürsten und Grafen zu Wittgenstein.

Die heutigen Fürsten und Grafen zu Wittgenstein leiten ihren Ursprung von den in Baiern noch lebenden Grafen von Ortenburg ab, mit welchen es nach einer Trennung von Jahrhunderten vor 40 Jahren durch das schönste Band zwischen Albrecht und Charlotte wieder verbunden worden ist.

Der Stammvater des Hauses Ortenburg oder Ortenburg ist.

Ortlieb, der als Graf den Kriegszügen Karl Martels folgte und für denselben 740 im Kampfe fiel.

Rapatho I. lebte zur Zeit Karls des Gr. 801.

Rapatho II. unter Ludwig dem Frommen. Arnolph oder Arnold bekam von Karl dem Einfältigen 900 die Grafschaft Sponheim in der Pfalz.

Seine Nachfolger waren:

Friedrich, Graf von Ortenburg und Simon, Graf zu Sponheim.

Der erstere heirathete Rijarda, eine Tochter Heinrichs II. von Kärnten und verpflanzte die Grafen von Ortenburg in dieses Land, wo sie Herzoge wurden, bis nach Istrien herrschten und durch Heirathen mit den Königen von Ungarn und Böhmen verbunden war.

Dieser mächtige Stamm erlosch mit Friedrich III., der am 29. März 1420 an Gift starb.

Dagegen blühte das Haus Ortenburg fort in der Pfalz und in Baiern. Hier unter dem Namen Ortenburg, dort unter dem Namen Sponheim oder Spanheim.

Sapatho, ein Sohn Engelberts III., Herzogs in Kärnten, pflanzte nämlich das Ortenburger Geschlecht in Baiern fort. Seine Descendentin ist die Fürstin Charlotte zu Wittgenstein, geb. Gräfin zu Ortenburg-Lambach ältern Geschlechts, welche, da Rapatho, Pfalzgraf zu Baiern, ein Sohn des genannten Rapatho † 1351, ein Gemahl von Mathilde, Tochter Otto's von Wittelsbach war, mit dem königlichen Hause von Baiern einen Ursprung hat.

Der oben gedachte Simon pflanzte das Haus Ortenburg in der Niederpfalz fort, wo es sich unter dem Namen Sponheim in mehrere Linien theilte und im 15. Jahrhundert als Sponheim erlosch.

So war in der Pfalz der Name Sponheim untergegangen, allein so wie das ursprüngliche Stammhaus Ortenburg in Baiern fort dauerte so hatte auch Sponheim am Niederrhein neue Wurzeln geschlagen.

In dieser Gegend seit 682 schon, war ein mächtiges deutsches Geschlecht entstanden, das einmal die Kaiserkrone schmückte, das Haus Nassau.

Ein Sprosse dieses Friedrich im 9. Jahrhundert lebend, hatte gegen die Sarazenen in Spanien gekämpft, und beschloß nun, sein Leben in Frieden im Vaterlande zu endigen. Er baute das Schloß Seyne (Sühne, d. h. Friede) und hinterließ einen Sohn Walter. Ihm folgte Gerhard 933, der unter Heinrich d. Gr. bei Merseburg gegen die Hunnen stritt.

Seine Nachkommen waren ansehnliche Herren, allein sein Stamm, die alten Grafen von Sayn, die sich nach ihrem Schlosse, nicht nach ihrem Stamme (Nassau) nannten erlosch 1246 mit Heinrich II.

Er war der Mutterbruder von Johannes, Grafen zu Sponheim-Starkenburg, Enkel des mehrgedachten Simon. Diesen ernannte er durch Testament zu seinem Nachfolger, und so wurden die Grafschaften Sayn und Sponheim in einer Person vereinigt.

Allein schon seine beiden Söhne

Heinrich, welcher in der Grafschaft Sponheim succedirte und

Gottfried, Stammvater der neuen Grafen von Sayn, schlossen 1264 eine Grund- und Theilung.

Heinrichs Stamm ist den Männern erloschen. Gottfried wurde 1273 zu Bacharach von Ludwig dem Strengen, Kurfürsten zur Pfalz und Herzoge in Baiern belehnt. Er heirathete Jutta, Erbin von Homburg, welche ihm diese Herrschaft zubrachte und hinterließ zwei Söhne, nämlich

Johannes, dieser bekam die Grafschaft Sayn und die Hälfte von Homburg und

Engelbert, welcher die andere Hälfte und Balenar erhielt.

Jener pflanzte die mit Heinrich IV. 1606 erloschene Johannes-Linie fort, während Engelbert Stammvater der Homburgischen oder Engelbertschen Linie war, dessen Enkel Salentin ein neuer Erwerb beschiedener war.

Seit Karls d. Gr. Zeiten und noch früher findet man in dem alten Lahngau das Geschlecht der Grafen von Wittgenstein.

Dietrich von Wittgenstein kommandirte 935 die kölnischen Haufen in der Schlacht bei Merseburg, wo Heinrich die Hunnen schlug, er und

Graf Ellinger von Wittgenstein waren 938 auf dem Turnier zu Magdeburg.

Werner zu Wittgenstein zog 1197 mit Konrad, Kurfürsten von Mainz und Hermann Landgrafen von Thüringen und Hessen nach Palästina. Sein Sohn war

Siegfried, Graf zu Wittgenstein, † 1277, Vater von

Wittekind, Grafen zu Wittgenstein und Battenberg; er lebte bis ungefähr 1307. Sein Sohn war

Siegfried, welcher unter Kaiser Karl VI. das Urtheil wegen der Lehne fällen half, † 1360 Seine Gemahlin war Margarethe, Gräfin von Solms-Springinsleben. Zwei Söhne aus dieser Ehe starben kinderlos und so geblieb die Grafschaft Wittgenstein als Erbe auf die Tochter des Grafen Siegfried, Mathilde (oder Elisabeth) † 1375, welche den schon gedachten Salentin von Sayn heirathete, so daß jetzt dessen Besitzungen (Wallendar und die Hälfte

derartig gebannt, daß sein trotziger Widerspruchsgeist erlahmte.

„Ich weiß nicht, warum ich mir von diesem herrlichen Geschöpfe nicht ein wenig den Text lesen lassen sollte,“ dachte er, „sie ist so viel schöner, liebenswürdiger und geistvoller, als alle die verschrobenen Zierpuppen, mit denen ich bisher zu thun hatte, als in diesem frischen Kind, so ganz von Natur durchwehnter Trotz eigentlich einen Genuß finden sollte.“

„Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen,“ fuhr er laut fort, „daß auch ich mich zuerst mit Papas Idee nicht so recht befreunden konnte. Ja, ich versichere Sie, mein Fräulein, ich habe Widerspruch erhoben, energischen Widerspruch; allein was half's? Papa bestand auf seinem Kopfe, und so blieb mir nichts übrig, als mich zu fügen und mich dem starren Eigensinn Papas anzubequemen, freilich nicht ohne den heimlichen Voratz, die schroffen und bizarren Seiten unseres Festes meinerseits so viel als möglich abzuschwächen und zu glätten.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Eisenstein!“

Der Heuchler sah sich für diese „Opferfreudigkeit“ durch ein so hinreißendes Lächeln belohnt, daß er frisch die günstige Gelegenheit vom Zaune brach und um den „nächstfolgenden Tanz“ bat, welcher ihm von Elisabeth auch zugesagt wurde.

Der junge Eisenstein verstand sich vortrefflich auf den langsamen Walzer, und jüngere und

ältere Zuschauer beneideten ihn darum. Die Mütter heirathsfähiger Töchter zwinkerten sich mit den Augen zu, als wollten sie sagen: „Es steht bereits fest, diese Weiden ein Paar.“ Vor Allem vergnügt aber schaute der Hausherr drein: „Ein Teufelsjunge, der Adol!“ flüsterte er der Gattin zu, indem er sich die Hände rieb, „siehst Du, wie vortrefflich er um den kleinen Goldfisch lawirt. Er kriegt sie. Gib Acht, er kriegt sie.“

Das Fest verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Mit Ausnahme weniger Honoratioren, deren Bornehmheit und Feinsüßigkeit über jedem Zweifel erhaben war, gestand sich jeder, einen vergnügten Abend verlegt zu haben. Ja, einige biedere, alte Hausmütter aus der Provinz, welche „ganz gegen ihre Erwartung die unverhoffte Ehre gehabt hatten,“ gestanden dies auch den liebenswürdigen Wirthsleuten offenerzig mit dem begeistertsten Ausruf ein: „Rein, verehrter Herr Eisenstein! An diesen Abend werde ich Zeit meines Lebens denken.“

„Nun, Adol? Wie steht Du Dich mit Deinem herzigen, kleinen Goldfisch?“ war die erste Frage des Bankiers, nachdem der Schwarm der Gäste sich verlaufen hatte.

„Sehr einfach,“ lautete die Antwort des aufgeblasenen jungen Mannes, „ich heirathe sie.“

„Nun . . . Du scheinst Deiner Sache ziemlich sicher.“

„Bin ich auch, Papa!“ versetzte der Bankier im nachlässigen Tone, „Du weißt, es ist

einmal nicht meine Weise, auf dem Felde der Liebe den Kürzeren zu ziehen.“

„Das heißt, Du hast bisher über Mädchen von untergeordneter Bedeutung noch stets den Sieg davongetragen. Hier aber wirst Du größere Schwierigkeiten zu besiegen haben, ehe Du die Kleine mit ihren Hunderttausenden heimführst.“

„Wie so, Papa?“

„Im . . . der alte Kommerzienrath hat . . . sollte ich meinen . . . auch ein Wörtchen mitzusprechen.“

„Hat er . . . gewiß, und ich bin der Letzte, ders ihm verwehrt. Viel wird es nicht sein, wenn Fräulein Elisabeth mit Bestimmtheit erklärt, keinen andern Heirathen zu wollen, als mich.“

Nun . . . es scheint mir doch, als triumpirtest Du ein wenig zu früh. Hast Du ihr denn schon eine Liebeserklärung gemacht?

„Vorläufig noch nicht . . . Ich habe das Fahrwasser sondirt, wie es in der Dandysprache heißt.“

„Und nun?“

„Nun weiß ich, wie ich zu steuern habe, Papa! Ich dachte, das wäre für den Anfang genug.“

Der Bankier nickte. „Du hast Recht, mein Junge! Mache nur weiter so. Na, freuen sollte es mich doch ganz ungeheuer, wenn Du den Goldfisch heimführtest, und die paar Hunderttausend in der Familie blieben.“

(Fortf. folgt.)

von Homburg) mit Wittgenstein verbunden wurden.

Seine Nachfolger waren

1. Johannes, der 1392 sein Land von Nassau zu Lehen nehmen mußte, Salentins Sohn;
2. Georg, ein Sohn von Johannes, von 1391 bis 1440.

3. Eberhardt, der 1493 dem Hause Hessen Wittgenstein zu Lehen auftrug.

Seine Söhne waren:

a) Wilhelm, lebte um 1547. Seine Gemahlin war Johanne, Tochter Salentins, Gräfin von Isenburg, Erbin von Neumagen.

b) Johannes, der zu Verleburg regierte, mit einer Gräfin von Henneberg verheiratet war, im Amte Verleburg die Reformation einführte und kinderlos starb.

Wilhelm regierte zu Wittgenstein und war der Vater von:

Ludwig de m Aeltern,

der die ganze Grafschaft Wittgenstein nach seines Oheims Johannes Tod wieder vereinigte. Er war päpstlicher Kammerer zu Rom, Kaiserlicher Kur-Mainzischer und Ebnischer Rath, und wurde von dem Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz als nächster Agnat auf den Todesfall des Grafen Heinrich von Sayn (Johannes-Linie) mit der ganzen Grafschaft Sayn belehnt. Er war Vater von 12 Töchtern und 10 Söhnen und ein sehr tüchtiger und gelehrter Herr.

Von ihm rührt das Wittgensteinsche Landrecht und das Testament vom 10. Mai 1593 sammt Codicill vom 5. Febr. 1601 her. Er starb am 2. Juli 1603 zu Altkirchen und wurde am 17. desselben Monats zu Verleburg beigesetzt.

Das Testament verordnete namentlich die Theilung von Ludwigs Landen, so daß

1) dem ältesten Sohne Georg zuhiel:

a. das Amt Verleburg, b. die Herrschaft Homburg, c. die Herrschaft Neumagen und d. der Hof Bruch.

2) Wilhelm erhielt das Amt Laasphe und die Herrschaft Ballendar, doch nur vorläufig und bis Erlöschen der Saynschen Johannes-Linie. Da dieses schon 1605 eintrat, wo der Mannstamm dieser Linie (s. oben) mit Heinrich IV. erlosch, so wurde Wilhelm nun Besitzer der Grafschaft Sayn, wogegen

3) Ludwig das Amt Laasphe nebst Ballendar überkam. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Laasphe, 13. Januar 1884. In der gestern Abend im Lokale des Herrn Wilt. Schupener stattgefundenen General-Versammlung des „Frauen-Vereins“, zu welcher ein großer Theil der Mitglieder erschienen war, wurde zunächst über die Wirksamkeit des Vereins seit seiner Konstituierung vom 6. Oktober 1883 referirt, und seitens des Redanten der Rechenschaftsbericht vorgelegt. Derselbe ergab eine Gesamteinnahme von M. 318,16 und eine Gesamtausgabe von M. 252,56, so daß noch ein Bestand von M. 65,60 verbleibt. Das Mitglieder-Verzeichniß ergab pro Okt. 85 Mitglieder, pro November und Dezember 87 Mitglieder. (Anmeldungen werden jederzeit bereitwillig vom Vorstand entgegen genommen.)

Der 2. Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung eines Statuts. Vom Secretair des Vereins wurde ein Entwurf vorgelegt, welcher eingehend berathen, entsprechend ergänzt und alsdann einstimmig angenommen wurde. Der Verein wird auf Grund der Statuten nach folgenden Grundsätzen verfahren:

1) Nur solche Armen haben Ansprüche auf die Unterstützung des „Frauen-Vereins“, die Ortsangehörige von Laasphe incl. Laasphehütte, Gemeinde Kunst und Wittgenstein sind, mit Einschluß aller Concessionen. Nur nach der sorgfältigsten Erkundigung wird man Hilfe angedeihen lassen, und wo die Noth diese dringend erfordert. Verschämte Arme, die auf keine städtische Hilfe Anspruch machen, werden besonders berücksichtigt.

2) Der „Frauen-Verein“ beschränkt sich nur auf Gewährung der Hilfe, welche augenblicklich Noth thut, leistet aber keine ständige Unterstützung.

3) Selbst die augenblickliche Hilfe besteht selten in einer Geldabgabe, nur in sehr dringenden Fällen, und wird auch dann die Verwendung beauftragt. Meistens besteht die Unterstützung in: Kleidung, Bettung, Lebensmittel; für dringende Fälle in der Pflege von Kranken oder Wöchnerinnen und in der Versorgung von Arznei. — Die Wirksamkeit des „Frauen-Vereins“ soll bestehen:

1) In Bescheerung armer und verwaister Kinder zum Weihnachtseste.

2) In Bekleidung armer Confirmanden.

3) In Unterstützung der Kranken. Wenn der Kranke bereits ärztliche Hilfe genießt in Bezahlung der Arznei, sobald diese nicht aus städtischen Mitteln gegeben wird; ferner in Darreichung von Lebensmitteln und sonstigen Naturalgaben: Bett, Wäsche, Brennmaterial.

4) In Unterstützung der Wöchnerinnen. Diese umfaßt Lebensmittel für etwa 14 Tage, wenn nicht besondere Umstände eine Verlängerung nöthig machen; ferner das nöthige Kinderzeug.

5) In der nöthigen Anschaffung von Kleidung, Bettung etc. Augenschein und allseitige Erkundigungen sind auch hier die Mittel, durch welche sich der Vorstand von dem vorhandenen Bedürfniß und der Verwendungsart der dargereichten Gaben überzeugt.

Der Beitrag wurde auf 3 Mark pro Jahr festgesetzt, ohne jedoch der Wohlthätigkeit damit Schranken setzen zu wollen.

Wir schließen unsern Bericht mit dem herzlichsten Wunsche, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, dies edle Streben des Vereins immer mehr zu verbreiten und zu fördern.

— Der „Freiberger Anz.“ berichtet: Vergangene Woche erkrankte in einem Hause ganz plötzlich an Diphtheritis ein munterer 11-jähriger Knabe. Da nun in der ganzen Nachbarschaft der Wohnung kein einziger anderer Diphtheritisfall zu verzeichnen war, auch die übrigen Mitglieder der aus mehreren Köpfen bestehenden Familie alle wohl und munter blieben, so erschien es als ein Räthsel, woher auf einmal der Krankheitsstoff in dieses Kind gekommen sei. Nur ein verdächtiger Punkt ist möglicherweise darin zu finden, daß der Knabe sich kurze Zeit vor seiner Erkrankung von dritten Personen eine kleine Menge gebrauchter Briefmarken erkaufte resp. durch Umtausch erworben hatte und diese zu Hause in ein Buch einlegte, hierbei jedoch unvorsichtiger Weise die Marken durch den Speichel mit der Zunge anfeuchtete, jede dieser Marken also anleckte. Wenn man bedenkt, an welch verschiedenen Orten und durch wie viele Hände solche Marken wandern, so ist es immerhin denkbar, daß dieselben auch als Träger von Krankheitsstoffen dienen kann.

— (Unglück in einer Menagerie.) Aus Stargardt, 7. d. M., schreibt man: In der vor dem Ballthore aufgestellten Menagerie von O. Jung hatten sich besonders viel Kinder, unter ihnen auch die Geschwister Schulz, eingefunden, und schauten der Fütterung der Raubthiere zu. Eines dieser Geschwister, ein zehnjähriges Mädchen, näherte sich, die Barriere außer Acht lassend, einem Käfig, in welchem sich zwei Bären befanden. An der Stelle, wo sich unten im Käfig für die Zwecke der Reinigung eine Oeffnung von Handbreite befindet, steckte plötzlich einer der Bären seine Nase vor, und packte von hinten den Kopf des nichtahnenden Mädchens. In diesem Moment ertönte ein herzzerreißender Schrei, und den Anwesenden bot sich ein Anblick dar, welcher das Blut erstarren machte. Die Wärter eilten sofort herbei, schlugen mit Eisenstangen auf die Bestie und zwangen sie, von ihrer Beute zu lassen. Die Hilfe kam indes zu spät, das bedauernswerthe Kind war bereits in einer schauererregenden Weise zugerichtet. Die Kopfhaut war von der Stirne bis zum Hinterhaupte losgerissen und das linke Ohr, das Auge, die Nase und Wange und der Mund zeigten die entsetzlichsten Verletzungen, und aus einer zwei und ein halb Zoll langen Wunde an dem einen Handgelenk floß das Blut. Die Bestürzung und der Kummer der Eltern war unbeschreiblich, als ihnen die Tochter in diesem Zustande ins Haus gebracht wurde.

— (Ein Fehlschuß.) In Celles in Frankreich ist in den letzten Tagen ein bescheidener Held Namens Granet gestorben, dessen Name sich an die Geschichte des Kaisers Napoleon knüpft. Er war es, der in Boulogne-sur-Mer Schildwache stand, als Louis Napoleon seinen ersten Landungsversuch machte. Es war ihm beim Beziehen der Wache dieordre geworden, zu schießen — und Granet schoß; aber er tötete bloß einen der Gefährten Napoleons, statt ihres Chefs. Granet, ein enragirter Republikaner, machte sich das stets zum Vorwurf. „Ich denke stets daran, wie viel Blut, Geld und Glend ich meinem Lande hätte ersparen können, wenn ich besser gezielt hätte“ — pflegte er stets zu sagen. Der alte Soldat starb als Ritter des Ordens der Ehrenlegion.

— (Frühlingsboten?) Dem Kopenhagener „Dagbl.“ wird von einem Leser folgendes geschrieben: „Unser kleiner lieblicher Freund, der Staar, welcher erst vor sechs bis acht Wochen von uns Abschied nahm, hat uns schon gestern (Montag) wieder mit seinen munteren Flötentönen begrüßt. Mit wahren Eifer inspizirte er seine alte Sommerwohnung. Ob es nur ein kleiner Weihnachtsbesuch ist, den der Staar, mag uns in Anbetracht der außergewöhnlich milden Witterung abstatte, oder ob sein Instinkt ihm sagt, daß er schon so frühzeitig es riskiren kann, seine Sommerresidenz in unsern nordischen Breiten schon wieder aufzuschlagen wird die Zeit lehren müssen.“

— Wie die Verbannten in Sibirien heirathen, erzählt ein russisches Blatt wie folgt: „Will ein Arrestant heirathen, so wendet er sich an den Aufseher und dieser wählt für den Wittsteller je nach seiner Aufführung eine Braut, mit der der Arrestant als Heirathskandidat zwei bis drei Tage ungetraut zusammenleben muß. Erklärt der Arrestant nach Verlauf dieser Frist dem Direktor, daß ihm die Auserwählte nicht gefällt, so erhält er fünf und zwanzig Stockschläge und dann erst eine zweite Braut u. s. w. Dieselbe Prozedur wird auch den weiblichen Arrestanten gegenüber geübt. Diese Ehen werden nicht kirchlich geschlossen und heißen die „Aufseher-Ehen.“

— In der „Pharmaceutischen Zeitung“ befindet sich eine Annonce folgenden Inhalts: „Apotheker, welche Aussicht auf Concession in Berlin haben, ersuche behufs Kauf derselben um Adressen sub Nr. 13,600 a. E.“ Dahin ist es also mit dem Concessionswesen gekommen, das von so vielen Seiten als eine volkswirtschaftliche Nothwendigkeit hingestellt wird; bevor die Concession erteilt ist, wird dieselbe zu einem Schacherprojekt herabgewürdigt, das Demjenigen zufällt, welcher das meiste Geld dafür bietet. Der mit der Concession beglückte Apotheker, dessen Ehrenhaftigkeit, dessen Verdienste und Befähigung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wurden, streicht das Kaufgeld ein, das vielleicht hoch genug, um von den Zinsen als behäbiger Rentier recht anständig leben zu können. Der einzige Zweck, den die Concessionirung des Apothekergewerbes haben könnte: eine Gewähr über die Zuverlässigkeit Desjenigen, dem wir so häufig Leben und Gesundheit anvertrauen müssen, geht, wie die „Staatsbürgerztg.“ bei dieser Gelegenheit mit Recht hervorhebt, vollständig verloren, und da haben wir denn zu fragen, was noch übrig bleibt, um diese Concessionirung zu rechtfertigen. Leider muß das fränke, arzeneibedürftige oft arme Publikum diese Rentner mit unterhalten. Es ist unglaublich, auf welche Weise Apothekerconcessionen oft erbettelt, um oft nach ganz kurzer Zeit gut verkauft zu werden — denn „Billendrehen“ ist ja nicht so nobel, als Couponabschneiden! Und doch war oft ein solcher „Championrentner“ unter 100 Bewerbern der Würdigste zum Betriebe des Apothekergewerbes! Nur die Aufhebung des Privilegiums, mithin freies Niederlassungsrecht oder die Einführung von Personalconcessionen kann dem Unfuge des oben gerügten Apothekenschachers abhelfen. Die Arzneitage besonders müßte unter allen Umständen von ihrer steilen, idealen Höhe heruntersteigen, denn gerade sie, (unter lateinischer Flagge) begünstigt dieses abnorme Verhältniß.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe alter Eisensteinschlacken im Bereiche der Oberförsterei Hainchen zur Selbstgewinnung durch den Käufer steht am **Donnerstag den 24. d. M.**, Vormittags 11 Uhr auf dem Bureau des Unterzeichneten Termin an. Dasselbst können auch vorher die Bedingungen, unter welchen die Gewinnung stattfinden darf, eingesehen werden.

Hainchen, den 8. Januar 1884.

Der Oberförster
Schmiedt.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Ebersbach.

Dienstag den 22. Januar werden in den Distrikten Kleinrichte 45a, Nordhölz 43b, Herrenberg 48a, 49b, und 54b des Schutzbezirks Diezhölze u. A. versteigert:
314 Fichten-Stämme mit 69,81 fm. (meist Grubenholz.)
200 Stangen 1. Cl., 145 2. Cl., 120 3. Cl.
5 rm. Fichtenmisch-Knüttel (8')
19 " Eichen (8')
Zusammenkunft 10 Uhr am Forsthaus Diezhölze.
Straßenebersbach, d. 15. Jan. 1884
Der Königl. Oberförster
Lade.

Bei dem Unterzeichneten sind von heute ab jeden **Dienstag und Samstag frische Fastenbretzel** (auch mit Kümmel und Salz) zu haben.

Laasphe, d. 18. Jan. 1883
Hofbäcker G. Richter.

Biedenkopfer Brod

nach wie vor 4 Pfund zu 40 Pf. in bester Qualität stets zu haben bei

Jandhen Rhein.

Rahmkäse 50 Pf. per Pfd.
Kümmelkäse 50 " " "
empfiehlt bestens

Laasphe G. Dresler Fran

Ein Dienstmädchen

welches in Hausarbeiten erfahren, gesucht von Frau Bürgermeister Müller.

Damen=

Ballschuhe

in Galblad pr. Paar Mk. 4,50
" Kidleder " " " 4,70
" Gamsleder " " " 4,90
empfiehlt

Emil Bomhof.
Biedenkopf

Mayers Brust-Syrup

anerkannt bestes diätetisches Haus- und Genussmittel bei Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen, Asthma Keuchhusten etc. à Fl. 1 u. 1½ Mk. bei Ang. Imgardt in Laasphe

Schulbücher

bei W. Jung
Buchbinder.

Feinste Raffinade in Broden per Pfd. 0,42 Pf.
" dto. gemahlen 0,42
" Würfelraffinade in 1/4 u. 1/2 " Etr Kiste à Pfd 0,45
Feinstes Blütenmehl (sog. Kaiseranzug) 14 Pfd. für 3 Mark.
" Blütenmehl 17 Pfd. für 3
Neue Rosinen, Corinthen, Mandeln, Citronat, Orangeat, Ceylonzimmt, etc. billigt bei

Otto Krag, Marburg.

Webgeschirre für Leineweber

sind stets in bekannter bester Qualität vorrätig. Geschirre mit und ohne Stahlmaillons, Riether (Kämme) von Spanisch Rohr und Stahl, und versende zum Fabrikpreise unter Nachnahme per Post franko. Hand-Flachs, Berg und Hanf vertausche gegen Garn.

Joh. Kreuz.

Webgeschirrfabrik in Siegen

Niemand ist so gebildet,

als daß er nicht noch lernen könnte und Mancher möchte lernen, es fehlt ihm aber die Zeit und die Mittel, Unterricht zu nehmen. Allen solchen bietet sich nun in dem jetzt erscheinenden

Panorama des Wissens und der Bildung

ein billiges Mittel, um das Versäumte nachzuholen oder das Vergessene neu zu beleben. Dieses Werk enthält Lehrcurse

Zum Selbstunterricht

in der englischen, französischen und italienischen Sprache, auch der Stenographie, Geschichte, Dichtkunst, Correspondenz, Buchhaltung, der Physik, Geographie, des Clavierspiels und im Zeichnen. Ferner enthält das Werk

Einen compl. Atlas

über alle Länder unserer Erde und speziell Deutschland und Oesterreich in 50 Karten.

Ein biograph. Lexicon

mit über 10,000 Namen aus allen erdenklichen Gebieten, eine Reichhaltigkeit, wie sie wohl bisher in keinem Lexicon vorhanden war.

Das Werk bildet neben dem Zwecke des Selbstunterrichts ein äußerst werthvolles Nachschlagebuch fürs ganze Leben.

Complet in circa 50 Heften à 50 Pf.
Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an und ist in der Lage, das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht vorzulegen. Da, wo keine Bezugsquelle vorhanden ist, sendet die Verlagsbuchhandlung

A. H. Payne in Remdit bei Leipzig
die beiden ersten Hefte franko gegen Einsendung von M. 1,00 in Briefmarken.

Zeitgemäßes illustriertes Prachtwerk! Rusland. Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Ruschkofsky. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formats stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte versendet gratis und franko die Verlagsbuchhandlung von Greßner und Schramm in Leipzig.

Jede Lieferung 1 Mark.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an

Steinkohlen.

Gettkohlen für Schmiede, Herd und Ofen
Förder u. Ruß M. 0.95 bis M. 1.— pr. Scheffel
Halb magere Kohlen für Herd und Ofen
Stück und Ruß M. 0.95 bis M. 1.10 p Scheffel
Ganz magere Kohlen für Kesselöfen
prima gewaschene Ruß M. 1.15 pr. Scheffel

Braunkohlen.

Stückkohlen für alle Ofen mit Ruß
Mk. 50 pr. Ctr.
Briquettes für Zimmer und Küche
aus getrockneter Braunkohle gepreßt
M. 0.80 pr. Ctr.
empfiehlt

Laasphe. Philipp Ludwig Schuppert.

Bei Abnahme von Wagonladungen bedeutend billiger

Danksagung.

Allen Denen, welche unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, dem Verstorbenen

Wilhelm Weber

die letzte Ehre erwiesen, besonders dem hiesigen Gesangsverein, sagen wir unsern warmsten Dank.

Laasphe, Niederlaasphe, Ludwigshütte, Weidenau und Essen.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Wolle

von ausgezeichnetster Qualität guter Wäsche und rein sortirt à Mk. 1.20, Mk. 1.40, Mk. 1.50 per Pfd., ferner grau melirte gefammte Wolle, fertig zum Spinnen, per Pfd. Mk. 2 empfiehlt

Laasphe

G. Dresler Fran.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich dahier schon seit Jahren eine

Weiderwandweberei

betreibe, indem ich aus alten wollenen Stricklumpen und Wolle die schönsten Stoffe in allerlei Farben bereite oder in Tausch nehme. Reelle Bedienung und sehr schnelle Beförderung zusichernd, sehe ich aus dortiger Gegend recht zahlreichen Aufträgen entgegen

Hochachtungsvoll

Ernst Birkenstock.
Grünberg, Oberhessen.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons.

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affektionen unbedingt wohltuend wirken. Naturell genommen und in heißer Milch aufgelöst sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorrätig in Laasphe bei Ph. L. Schuppert und bei Georg Bollmar.

Durch geringe Erkältung entstandene Unwohlgefühle ziehen sich oft zu ernstlichen Erkrankungen nach sich, wenn nicht frühzeitig ein schnell und sicher wirkendes Mittel angewendet wird. Der Pain-Expeller ist unfreilich das bewährteste Hausmittel gegen solche Fälle; man verlange jedoch, um keine Nachahmungen zu erhalten, beim Einkauf ausdrücklich „Pain-Expeller mit Anker“, denn nur dieser ist echt! Zum Preise von 1 Mk. die Flasche vorrätig in vielen renommierten Apotheken des In- und Auslandes.